



Themen in dieser Ausgabe:

- **Königliche Hochzeit überzeugt**
- **Republikanischer Traum: „Es gibt keine deutschen Royalisten“**
- **Gaddafi ist weg - kommt der König?**
- **Geld schmiert die Präsidentenwahlkampfmaschinerie**

Jahr 5, Ausgabe 13

11.09.11

Bezieher: 617

CORONA-Nachrichten für Monarchisten

Königliche Hochzeit überzeugt

Die Hochzeit von *Prinz Georg Friedrich von Preußen* mit *Prinzessin Sophie von Isenburg*, nunmehr *Prinzessin Sophie von Preußen*, überzeugte in mehr als nur einer Hinsicht.

Da wären natürlich zu allererst die Prinzen selber zu nennen, die durch ihr sympathisches Auftreten viele, die einer öffentlichen Rolle der Hohenzollern kritisch gegenüberstehen, kaum Argumente ließen. Das Paar gilt überall als bodenständig und bescheiden. Sowohl die Tatsache, daß die standesamtliche Hochzeit schon zwei Tage vor der kirchlichen Trauung am 27. August im kleinen Kreis stattfand, als auch die Bilder eines leicht nervösen, aber glaubhaft verliebten Prinzen während der kirchlichen Trauung, haben viel Sympathie eingebracht. Es gab zwar einige wenige Medien, die auch am Tag nach der Hochzeit Kritisches über die Familiengeschichte des Prinzen schrieben. Dies bezog sich aber nicht auf das Paar selbst und ist eher als das immer einsamer werdende Rufen einiger weniger Journalisten im Walde zu verstehen, deren veraltetes Geschichtsbild von immer weniger Menschen in Deutschland geteilt wird.

Auch die Live-Übertragung des RBB konnte überzeugen. War der RBB im Vorfeld von einigen Politikern aus dem linken Spektrum für seine Absicht, die Hochzeit zu übertragen, kritisiert worden, sprachen die [Quoten](#) für sich: 160.000 Zuschauer sahen die Übertragung, dies entspricht einer Quote von 18,6%. Die abendliche Zusammenfassung sahen dann noch einmal 200.000 Zuschauer oder 9,2% und eine anschließende Sendung über die Hohenzollern zog 150.000 Zuschauer an. Jeder Parteipolitiker, der die Live-Sendung vorher kritisiert hat, muß nach der demokratischen Abstimmung mit der Fernbedienung eingestehen, daß die Übertragung der Hohenzollernhochzeit in öffentlichem und gesellschaftlichem Interesse lag und noch mehr: Warum wurde sie eigentlich nicht in ARD oder ZDF übertragen und warum entscheiden eigentlich Parteipolitiker in intransparenten Aufsichtsräten darüber, was sehenswert ist und was nicht? Inhaltlich gesehen überzeugte die Übertragung sehr viel mehr durch das historische Wissen [Jörg Kirschsteins](#) als durch den selbsternannten Adelsexperten [Rolf Seelmann-Eggebert](#), der an diesem Tag demonstrierte, daß er kaum Fachwissen über den deutschen Adel besitzt.

Überzeugend war schließlich auch die Präsenz derjenigen, die dem Brautpaar die Ehre erwiesen. Selbst wenn die regierenden Monarchen nicht selbst kamen, um die Bundesrepublik und ihr kaum bekanntes Staatsoberhaupt nicht diplomatisch zu blamieren, hatten die Gäste Rang und Namen. Es kamen unter anderem die Chefs des russischen, portugiesischen und rumänischen Königshauses. Das regierende britische, jordanische und belgische Königshaus schickte jeweils ein Familienmitglied, um dem Brautpaar zu gratulieren. Neben dem deutschen Hochadel kamen außerdem bekannte Persönlichkeiten der deutschen Öffentlichkeit wie [Wolfgang Joop](#) und [Otto Rehagel](#), der sich überraschenderweise als Nachbar der kaiserlichen Familie in Bremen zu erkennen gab. Natürlich waren auch viele Schaulustige anwesend, von denen einige die schwarz-weiße Fahne Preußens zeigten.

Alles in allem war der 27. August in Potsdam ein höchst gelungener und vor allem schöner Tag. L.R.

Der RBB bietet einen Mitschnitt der Hochzeitsfeierlichkeiten von Potsdam an. Für 39 € zzgl. Versand und Porto soll eine Kopie erhältlich sein. Auskünfte erteilt Roland Graffé, mitschnitt@rbb-media.de.



Als Brautleute grüßen: IKH Prinz Georg Friedrich und Prinzessin Sophie von Preußen.

Republikanischer Wunschtraum: „Es gibt keine deutschen Royalisten“

Kritiker der Hochzeit in Potsdam sahen sich vor eine unlösbare Aufgabe gestellt. Für sie war das Ereignis unbedeutend und verdiente in einer Republik keine Beachtung. Und doch schrieben sie mit einer Verve gegen die Feierlichkeiten an, als sei das bundesrepublikanische Konstrukt in Gefahr. Zu den bizarrsten Ansichten gehörte diese Lesermeinung im Magazin [Focus](#):

Gottlob gibt es in Deutschland keine Monarchie mehr, also ist der Bräutigam auch nicht Kaiser. Ich wähle hier ausdrücklich die Bezeichnung Bräutigam, um den angeschwollenen Namen nicht schreiben zu müssen. Außerdem gibt es auch keine deutschen Royalisten, weil - wie

gesagt - es in Deutschland keine Monarchie mehr gibt.

Zur Be(un)ruhigung des Schreibers kann versichert werden: Es gibt sehr wohl deutsche Royalisten. Die Königstreuen starben nicht schlagartig aus, als sich das Jahr 1918 vollendete. Die aus Frankreich stammende Bezeichnung für Anhänger des Königtums steht dort in höherem Ansehen als der Begriff „Monarchist“. Ein Monarchist kann in Frankreich auch Bonapartist sein. Um sich von den Anhängern Napoléons abzugrenzen, hat sich der Begriff Royalist herauskristallisiert. Kann es Königsanhänger geben, wenn der König fehlt? Wer es sich leicht macht, verweist einfach auf die Insti-

tution des Königtums, die man für die bessere Staatsform hält und anstrebt. Aber zahlreiche [Legitimisten](#) gehen einen Schritt weiter und sagen, daß in ihren Augen aus einem *Thronanwärter* ein *de jure Monarch* wird. Möge er oder sie auch nicht von aller Welt als solcher anerkannt sein, für Royalisten ist die Person *von Rechts wegen* (de jure) Kaiser, König, Großherzog usw. Die Geschichte kennt Beispiele, wo aus einem *de jure* ein *de facto* Monarch wurde (zuletzt 1993 in Kambodscha, 1993 in Uganda). Deutschen Royalisten bleibt hierzu ein besonderer Zuspruch von *Prinz Louis Ferdinand von Preußen* (1907-1994): [„In der Politik ist nichts unmöglich“](#). H.S.

Gaddafi ist weg - kommt der König?



Libyens Kronprinz
Mohammed al-Senussi.

Für viele überraschend ging alles plötzlich ganz schnell. Sprachen die Kommentatoren trotz des NATO-Engagements von einer kaum lösbaren militärischen Patt-Situation zwischen *Gaddafi* und den Aufständischen, fiel das Gaddafi-Regime plötzlich in sich zusammen, wie ein Kartenhaus. Daran ändern auch die wirren Telefonbotschaften des geflohenen Ex-Diktators und die unterschiedlichen Aufrufe seiner Söhne nichts mehr.

Nach dem ersten Schritt auf dem Weg in eine selbstbestimmte Freiheit müssen die Libyer gemeinsam mit der internationalen Staatengemeinschaft nun dringend die humanitäre Situation verbessern, die in vielen ehemaligen Kampfgebieten Grund zur Sorge gibt. Der nächste erforderliche Schritt ist die politische Konsolidierung des militärischen Erfolges einer Koalition, die kaum mehr eint als die Ablehnung des nun nicht mehr existierenden Gaddafi-Regimes. Die Restauration der Monarchie ist dabei eine realistische, aber nicht zwingende Option: Ginge es nach den Bewohnern der Cyrenaika, wäre Libyen schon heute wieder Monarchie, der Westteil des Landes gilt als weit weniger royalistisch. Glaubt man nun an die integrierende Wirkung eines überparteilichen Staatsoberhauptes, wären die Libyer in jedem Fall gut beraten, auf die Ernennung von *Kronprinz Mohammed al-Senussi* zum

König und so auf einen für die meisten Libyer tragbaren, versöhnenden und gleichzeitig mit der *Ära Gaddafi* brechenden Mann an der Spitze des Staates zu setzen.

Mohammed al-Senussi hat derweil seine Absicht bekundet, aus dem britischen Exil wieder nach Libyen zurückkehren zu wollen und für eine Restauration zur Verfügung zu stehen, wenn das Volk dies wünsche. Daß der Übergangsrat gerade eine Erklärung herausgegeben hat, in der er sich für einen Präsidialrat und nicht für eine Monarchie ausspricht, hat für den Kronprinzen wenig zu sagen. Es seien momentan viele Vorschläge auf dem Tisch, der eines Präsidialrates steche dabei in seiner Bedeutung nicht besonders hervor. Es wäre ohnehin unbedingt vorzuziehen, wenn das Volk in einem Referendum zur Staatsform befragt werden würde, führt *Mohammed al-Senussi* aus.

Die Frage nach der Restauration ist also völlig offen. Es ist im Sinne der Äußerungen des Kronprinzen allerdings zu wünschen, daß Staatsform und Verfassung Libyens nicht in den politischen Gremien, sondern durch das Volk abschließend entschieden werden. Sonst könnte bald der eine oder andere unter den neuen libyschen Machthabern auf die Idee kommen, daß ihm die Präsidentenwürde in einer Präsidialrepublik auch gut stehen würde.

L. R.



Geld schmiert die Präsidentenwahlkampfmaschine

„Der Präsident der Vereinigten Staaten, Barack Obama, ist kein Heilsbringer, sondern ein Politiker. Als solcher denkt er kurzfristig. Seine kämpferische Arbeitsmarktrede vor dem Kongress war der inoffizielle Beginn des Wahlkampfes. In 14 Monaten will der Demokrat wiedergewählt werden.“ (FAZ, 9. September 2011).

Was die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* als Allgemeinwissen ins Gedächtnis zurückruft, sollte fortgesponnen werden. Das aus öffentlichen Mitteln (= Schuldenaufnahme auf Steuerzahlerkosten) finanzierte Wirtschaftspaket von 447 Mrd. US-\$ (der Bundeshaushalt 2012 wird nur 305,8 Mrd. € umfassen), ist ein Baustein des Wahlkampfes. Wenn die Vorwahlen beginnen und die republikanischen Kandidaten sich in die Schlacht werfen, kommt auch die Geldsammelmaschine in Gang. Die US-Wahlkämpfe leben zum Teil - wie in Deutschland - von der staatlichen Parteienfinanzierung. Ein anderer Teil wird über Spenden aus der Bevölkerung, von Lobbyisten, Industriekonzernen und Gewerkschaften aufgebracht, die wiederum teilweise steuerlich absetzbar sind.

Der US-Monarchist [John Médaille](#) bezifferte die Aus-

gaben im letzten Präsidentenwahljahr 2008 auf unglaubliche 5.300 Mio. US-\$. (zum Vergleich: der Stadtstaat Bremen hatte 2011 Einnahmen von 3.200 Mio. € und Ausgaben von 4.200 Mio. €). Es gefällt Republikanern diesseits und jenseits des Atlantiks, sich über die Kosten einer Monarchie aufzuregen, aber nie gelingt es ihnen zu beweisen, daß eine Republik wirtschaftlicher wirken kann als eine Monarchie. Bereits in **Corona 38** wurde dargelegt, daß eine einzige Amtseinführung eines US-Präsidenten soviel kostet wie die Krönung *Königin Elizabeths II.* von Großbritannien 1953. Und statt einer Krönung in 60 Jahren finanzieren die USA die Krönung ihres Staatsoberhauptes alle vier Jahre mit Pauken und Trompeten.

Eine Monarchie bietet mehr als eine Buchhalterbilanz aufführen kann. Der pekuniäre Vorteil einer monarchischen Staatsspitze soll nur ins Feld geführt werden, weil sich Republikaner vom Goldglanz der Krone blenden lassen. Bevor sie eine angeblich Geldverschwendung der Königshäuser behaupten, sollten sie nachweisen, daß republikanische Staatsgebilde tatsächlich billiger sind als gekrönte.

H.S.

L o r i o t :

Es ist nicht entscheidend, was man verdient, sondern welcher Sache man dient.

Tage:

- 20. September 1886: * Herzogin Cecilie zu Mecklenburg, 1905 Gemahlin des deutschen Kronprinzen Wilhelm.
- 22. September 1906: * Erzherzogin Rosa von Österreich-Toskana, 1928 Gemahlin Herzog Philipp Albrechts von Württemberg
- 25. September 1994: + Prinz Louis Ferdinand von Preußen in Bremen.

Impressum:

Herausgeber: Bund aufrechter Monarchisten, Pasterstraße 32, 10407 Berlin, **E-Mail:** corona_redaktion@yahoo.com

Autorenverantwortung: Für namentlich oder mit Initialen gekennzeichnete Artikel ist der Autor alleinverantwortlich.

Erscheinungsweise: Der Rundbrief erscheint alle drei Wochen.

Bezugsweise: Die pdf-Datei ist kostenlos erhältlich. Interessenten wenden sich an die Redaktionsadresse, um sich in die Verteilerkartei eintragen zu lassen.

Copyright: Alle Rechte an den Artikel liegen bei der Redaktion und den Autoren. Nachdruck oder elektronische Verbreitung einzelner Artikel ist nur mit Zustimmung der Redaktion sowie des Autors möglich. Die unveränderte Weitergabe des Rundbriefs ist gestattet. Leserbrief und Beiträge zur Veröffentlichung in **Corona** bitte an: corona_redaktion@yahoo.com; Redaktionsschluß dieser Ausgabe: 10. September 2011